

Kollektive Entscheidungen für mehr Nachhaltigkeit: Erkenntnisse aus lokaler Zusammenarbeit in Kanada und Lobbyarbeit in der Europäischen Union

Gauthier, Claire; Bogdan, Ana-Maria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gauthier, C., & Bogdan, A.-M. (2021). Kollektive Entscheidungen für mehr Nachhaltigkeit: Erkenntnisse aus lokaler Zusammenarbeit in Kanada und Lobbyarbeit in der Europäischen Union. *easy_social_sciences*, 66, 78-89. <https://doi.org/10.15464/easy.2021.009>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



Kollektive Entscheidungen für mehr Nachhaltigkeit

Erkenntnisse aus lokaler Zusammenarbeit in Kanada und Lobbyarbeit in der Europäischen Union

Claire Gauthier & Ana-Maria Bogdan

*Demokratische Entscheidungsfindung geht neben Repräsentationsmechanismen auch mit der Mitwirkung von Einzelpersonen, Gemeinschaften und Organisationen einher. In komplexen und modernen Gesellschaften lassen sich jedoch die Auswirkungen dieser multiplen Interaktionen nur schwer erfassen und auswerten. Mithilfe von sozialer Netzwerkanalyse können wir den Entscheidungsfindungsprozess und seine Ergebnisse im Hinblick auf Effektivität, Gerechtigkeit und Legitimität untersuchen. Wir stellen zwei unterschiedliche Fallbeispiele von Entscheidungsfindung in Zusammenhang mit Nachhaltigkeit vor. Wenn wir uns die Muster der Interaktionen anschauen, können wir die wichtigsten Akteur*innen identifizieren und erklären, warum sie wichtig sind, sowie die Zusammensetzung, Struktur und Entwicklung eines Netzwerks beschreiben, um bestimmte Entscheidungsausgänge zu erklären. Die Ergebnisse liefern empirische Erkenntnisse, die gängige Sichtweisen in Frage stellen und praktische Lösungen für Entscheidungsträger*innen zur Aufrechterhaltung oder Verbesserung einer verantwortungsbewussten Regierungsführung bieten.*

Keywords: Regierungsführung, Partizipation, Mehrebenen, Nachhaltigkeit, Zusammenarbeit, Lobbyarbeit, soziale Netzwerkanalyse

Warum ist der Input von Stakeholdern wichtig?

Ziel von Regierungen ist es, die Menschen, die sie gewählt haben, zu vertreten und kollektive Entscheidungen in deren allgemeinem Interesse zu treffen. Jedoch stützen sich Regierungen auch auf Beteiligungsmechanismen, um den Erfolg ihrer Politik sicherzustellen. Zum einen benötigen politische Entscheidungsträger*innen Input von Menschen und Organisationen „vor Ort“, um sicherzustellen, dass die politischen Entscheidungen auf zutreffenden, relevanten und vollständigen Informationen basieren. Zum

anderen benötigen Regierungen zur erfolgreichen Umsetzung von politischen Maßnahmen ausreichend Unterstützung von Stakeholdern und Interessengruppen. Daher müssen sie möglichen Widerstand identifizieren und die Vorteile spezifischer Politikvorschläge klar machen und diese gegebenenfalls durch Abstimmung unterschiedlicher Interessen anpassen.

So erfolgt die herkömmliche Art der kollektiven Entscheidungsfindung zentral rund um direkt gewählte Regierungen, jedoch haben sich andere Formen der kollektiven Entscheidungsfindung in den letzten Jahrzehnten stärker verbreitet (Bevir, 2012; Hooghe & Marks, 2003). Einerseits ist eine Übertragung von Zuständigkeiten und

Befugnissen von Zentralregierungen sowohl auf kommunale und regionale Regierungen (top-down) als auch auf internationale Institutionen (bottom-up), wie die Europäische Union (EU), zu beobachten. Ein zentraler Gedanke, der diese neueren Governance-Modelle leitet, ist das *Subsidiaritätsprinzip*, das sich auf die Verlagerung von Entscheidungsbefugnissen auf die niedrigstmögliche Ebene der Governance bezieht. Andererseits ist auch die Einbeziehung von zahlreichen nichtstaatlichen Akteur*innen in den Entscheidungsfindungsprozess zu beobachten. Es wird angenommen, dass diese Form der Regierungsführung die Mitwirkung stärkt und gleichberechtigtere und effizientere Management- und Entwicklungsformen fördert. Dabei müssen Einzelpersonen und Gruppen an spezifischen Themen zusammenarbeiten, z.B. durch das Aufbauen einer gemeinsamen Front oder durch die Überwindung gegensätzlicher Ansichten durch Aushandlung von Kompromissen. Dieser Ansatz wurde insbesondere in Bereichen gefördert, die das Management natürlicher Ressourcen betreffen (Bodin & Crona, 2009; Ribot, 2003), und um dem Vorwurf eines Demokratiedefizits in der EU zu begegnen (Georgakakis & De Lassalle, 2012).

Daher ist das Verstehen der Interaktionen zwischen den Stakeholdern von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, zu begreifen, wie und welche Entscheidungen getroffen werden. Regierungsprozesse können die Teilnahme an Sitzungen (bei denen Akteur*innen Informationen austauschen), den Versuch sich einander von Lösungen zu überzeugen oder die Übertragung von Ressourcen beinhalten. Die Mehrdimensionalität dieser Interaktionen hat die Abbildung der Entscheidungsfindungsprozesse zunehmend schwieriger gemacht. Das Wissen, wer sich aktiv an diesen Entscheidungen beteiligt und wie diese Akteur*innen ihre Ideen und Interessen vorbringen, ist jedoch im Hinblick auf Transparenz, Gerechtigkeit und Legitimation zunehmend wichtiger geworden.

Diese Interaktionen lassen sich mithilfe

der sozialen Netzwerkanalyse (SNA) untersuchen. Die SNA hat drei Hauptvorteile: (1) Die SNA kann zur Identifizierung von wichtigen Stakeholdern oder mächtigen Gruppen eingesetzt werden; (2) sie hilft zu verstehen, inwieweit Stakeholder ein Politik- oder Entscheidungsergebnis beeinflussen; und (3) sie kann die Defizite einer Stakeholderanalyse ausgleichen. Um ihre Relevanz aufzuzeigen, betrachten wir zwei sehr unterschiedliche Fallbeispiele.

Im ersten Fall geht es um ein Netzwerk zum Management natürlicher Ressourcen von drei kanadischen Gemeinschaften auf lokaler Ebene. Ziele dieses Netzwerks sind die Entwicklung von Lösungen und der Austausch von Erfahrungen im Umgang mit regionalen Nachhaltigkeitsfragen in drei kanadischen Flussdeltas. Diese Vorgehensweise ist ein Beispiel für einen dezentralisierten Governance-Ansatz. Dieser Fall stützt sich auf die von Steelman et al. (2021) durchgeführte und veröffentlichte Forschungsarbeit.

Der zweite Fall befasst sich mit den Prozessen der Konsultation von Akteur*innen bei der Ausarbeitung von EU-Richtlinien für Klima- und Energiethemen. Anhand dieses Beispiels für einen stärker zentralisierten Regierungsansatz auf EU-Ebene wird das pluralistische Mehrebenen-Regierungsmodell der EU veranschaulicht. Die Untersuchung von Machtkämpfen bei der Policy-Entwicklung hat erhebliche politische Auswirkungen auf die Energiewende. Die hier vorgestellten Ergebnisse sind Teil eines laufenden Promotionsprojekts.

Fall 1: Kommunale Regierungsführung und das Delta Dialogue Network

Unser erster Fall befasst sich mit drei kanadischen Binnendeltas (dem Slave River Delta, dem Peace-Athabasca Delta und dem Saskatchewan River Delta; Abb. 1 und 2) und der

Abbildung 1 Die drei Binnendeltas und die Dämme am Slave River, Peace River sowie dem North und South Saskatchewan River (Steelman et al., 2021)



Abbildung 2 Ölsandabbaugebiet mit Teilen des Peace und des Athabasca River (https://en.wikipedia.org/wiki/Oil_sands)



Zusammenarbeit von Partner*innen im Rahmen von lokalen Umweltmanagement-Initiativen in diesen Deltas. Diese kanadischen Flüsse und Binnendeltas sind regionale Hotspots für Artenvielfalt. Sie boten in der Vergangenheit einen reichen Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt und trugen mit zum Lebensunterhalt der Menschen in den umliegenden Gemeinschaften bei. Jedoch haben zahlreiche Entwicklungen – wie der Bau von Dämmen an nahegelegenen Flüssen, Abbauaktivitäten in der Ölsandregion, die Ausweitung von Landwirtschaftsflächen und der Klimawandel im Allgemeinen – diesen Gewässern und den umliegenden Gemeinschaften Schaden zugefügt. In jeder Gemeinschaft haben sich Mitglieder mit Vertreter*innen der Kommunalverwaltung und Akademiker*innen zusammengetan, um Praktiken zum nachhaltigen Management der Wasserressourcen zu entwickeln und umzusetzen. Schwerpunkte der Initiativen waren die Überwachung des

Gesundheitszustands der Flüsse und Deltas (z.B. „Ist der lokale Fisch gesund und für den menschlichen Verzehr unbedenklich?“) und die Beantwortung von Fragen, die von der Gemeinschaft ausgingen und im Zusammenhang mit der Gewährleistung der nachhaltigen Entwicklung für ihre Gemeinden und einer Minimierung der Umweltauswirkungen von menschlichen Aktivitäten standen (z.B. „Wird die Zahl der Elche aufgrund von Habitatveränderungen zurückgehen?“).

Obwohl zunächst in jedem Delta lokale, von der jeweiligen Gemeinde geleitete Governance-Partnerschaften gebildet wurden, wurden diese drei Gruppen später von Forschenden der University of Saskatchewan und Gemeindevertreter*innen zusammengeführt. Angesichts der Ähnlichkeiten der Nachhaltigkeitsprobleme in den verschiedenen Deltas und des Potenzials, voneinander zu lernen, erkannten die Gemeinden schnell die Vorteile einer Zusammenarbeit. So begann in diesen

drei Regionen bereits 2011 eine Gruppe von Partner*innen zu kooperieren. Diese Initiative namens Delta Dialogue Network (DDN) wurde ursprünglich von Forschenden an der University of Saskatchewan entwickelt. Sie umfasste Aktivitäten, die darauf abzielten, Themen zu identifizieren, die Aufmerksamkeit benötigten, und den Prozess des Wissensaustauschs zwischen den Mitgliedern zu steuern. Eines der Hauptziele des 2014 offiziell etablierten DDN war es, verschiedene Partner*innen zusammenzubringen: (1) Partner*innen aus den Gemeinden, zumeist aus indigenen Gemeinschaften, (2) Vertreter*innen von Kommunal-, Territorial- und Bundesregierung sowie (3) Studierende und Professor*innen kooperierender Hochschulen. Es hatte zur Aufgabe, die Koordination der Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten zu unterstützen. Das DDN hatte eine eigene Managementgruppe, die aus Gemeindevertreter*innen aus den drei Deltas bestand und die Arbeit beaufsichtigte, sowie einen aus Forschenden und Gemeindevertreter*innen bestehenden Forschungsbeirat.

Forschungsziel und Daten. Die Kooperationsaktivitäten umfassten Sitzungen, Veranstaltungen, Berichte und Veröffentlichungen der DDN-Partner*innen. Diese Interaktionen wurden dokumentiert und später genutzt, um zu beurteilen, wie erfolgreich die DDN-Zusammenarbeit im Hinblick auf die Erreichung von Zwischenzielen war, nämlich verschiedene Partner*innen miteinander zu vernetzen und schließlich dabei zu helfen, nachhaltige Lösungen auf regionaler Ebene zu entwickeln. Somit waren die zentralen Forschungsfragen: *Ist es dem DDN gelungen,*

*unterschiedliche Partner*innen aus diesen drei Regionen einzubeziehen, und hat das Netzwerk es ihnen ermöglicht, ihre verschiedenen Bedenken und Interessen zum Ausdruck zu bringen? Wie haben sich die Rollen der Partner*innen im Laufe der Zeit entwickelt?*

*Welchen Beitrag haben Aktivitäten dazu geleistet, Partner*innen zusammenzubringen?* Zur Beantwortung dieser Frage betrachten wir die dokumentierten Aktivitäten von Partner*innen in den ersten vier Jahren des DDN, von 2014 bis 2017. Insgesamt haben die DDN-Partner*innen an über 300 unterschiedlichen Aktivitäten teilgenommen, von Gemeinschaftssitzungen und Präsentationen bis hin zu Konferenzen und dem Verfassen schriftlicher Texte. Abbildung 3 zeigt die Verbindungen zwischen den Hauptaktivitäten (blaue Rechtecke) und den DDN-Mitgliedern (rote Kreise). Die Linien zeigen an, ob ein bestimmtes Mitglied an spezifischen Aktivitäten teilgenommen hat. In der SNA wird ein solches soziales Netzwerk als bimodales Netzwerk bezeichnet, da die Teilnahmeverbindungen nur zwischen einer Art von Knoten (den Partner*innen) und der anderen Art von Knoten (den Ereignissen) bestehen können.

Abbildung 3 Aktivitäten, an denen die DDN-Partner*innen zwischen 2014 und 2017 zusammengearbeitet haben

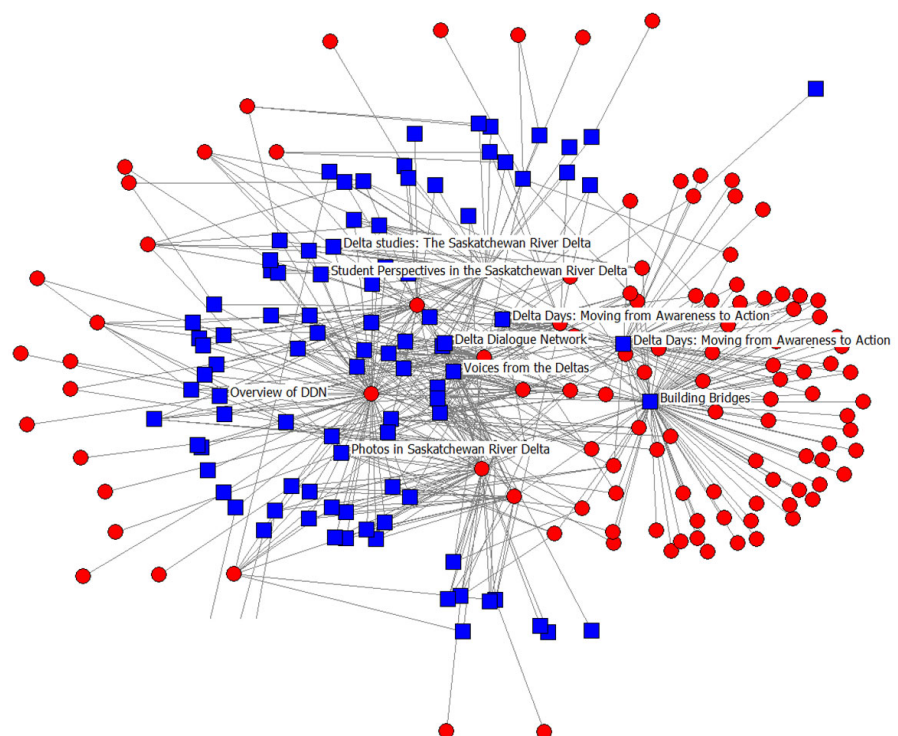
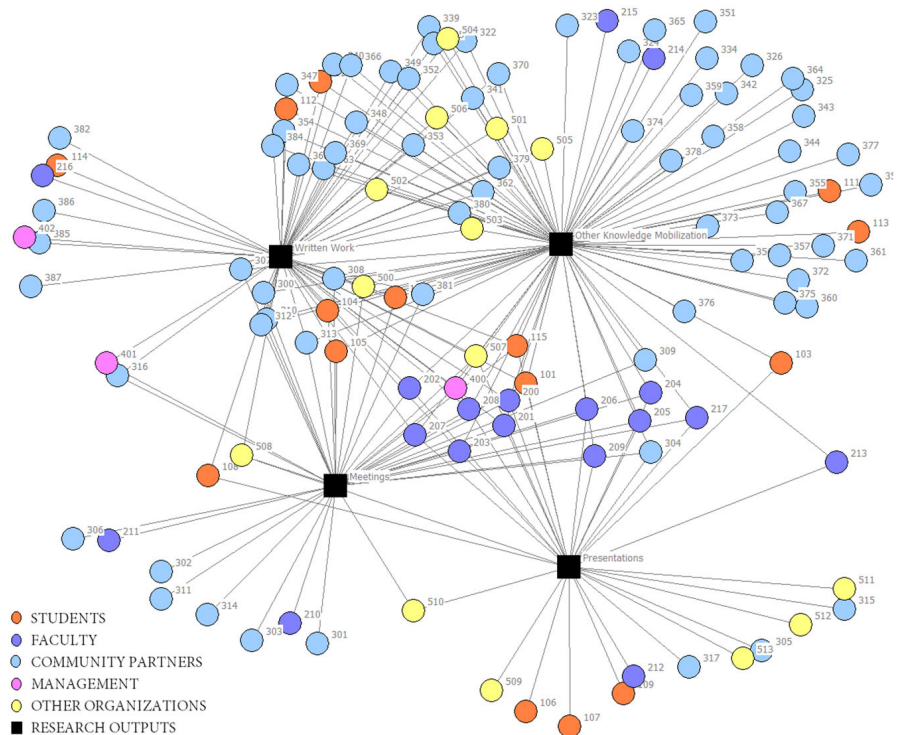


Abbildung 3 zeigt, dass manche Aktivitäten gut geeignet waren, um viele Partner*innen zum Austausch von Erfolgsgeschichten oder Wissen zusammenzubringen. Andere Arten von Ereignissen waren besser dazu geeignet, kleinere, aber vielfältigere Gruppen zusammenzubringen und die Diskussion unterschiedlicher Sichtweisen zu ermöglichen.

*Welche Rolle spielten die Aktivitätsarten und wie relevant waren die verschiedenen Partner*innen?* Im zweiten Schritt haben wir verschiedene Arten von Aktivitäten (aus Abb. 3) zu vier Gruppen (schriftliche Arbeiten, Treffen, Präsentationen und sonstige Wissensmobilisierung) zusammengefasst, um herauszufinden, welche Arten von Akteur*innen jeweils an diesen Aktivitäten beteiligt waren. Die vier Rechtecke in Abbildung 4 stehen für die vier Arten von Aktivitäten. Wir unterscheiden auch die Art der Partner*innen mithilfe verschiedenfarbiger Kreise. Wie in Abbildung 4 zu sehen, nahmen vorrangig Akademiker*innen an vielen Aktivitäten teil (Lehrkräfte in lila und Studierende in orange dargestellt). Die meisten Partner*innen aus Gemeinden (blau) waren nur an einer einzigen Art von Ereignis beteiligt.

*Wie hat sich die Rolle der verschiedenen Partner*innen im Laufe der Zeit entwickelt?* Eine andere Möglichkeit zur Betrachtung dieser Netzwerkdaten ist die Umwandlung des ursprünglichen bimodalen Netzwerks (Abb. 3) in ein Netzwerk zwischen Partner*innen. In diesem Fall zeigt eine Verbindung zwischen zwei Partner*innen an, dass diese am selben Ereignis teilgenommen haben, was als Zusammenarbeit von Partner*innen angesehen werden kann. Dies wird als unimodales Netzwerk bezeichnet, da Verbindungen zwischen Partner*innen bestehen, und es ermöglicht einen genaueren Blick darauf, wie

Abbildung 4 DDN nach Aktivitätsarten und Art der Mitglieder von 2014 bis 2017



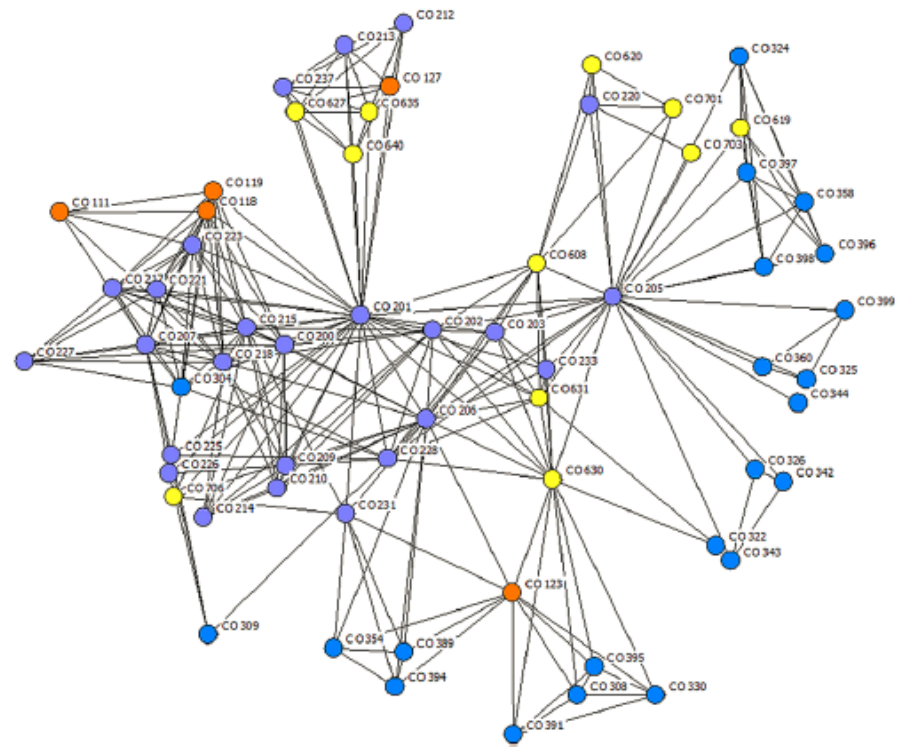
die Partner*innen miteinander interagieren. Die Abbildungen 5 und 6 zeigen das DDN im Jahr 2014 bzw. in 2017.

Im ersten Jahr (2014) hatte das DDN 63 Mitglieder (8 % Studierende, 40 % Lehrkräfte, 35 % Gemeindepартner und 17 % sonstige Organisationen), die an 50 Aktivitäten zusammengearbeitet haben. 2017 hatte das DDN eine Größe von 218 Mitgliedern (15 % Studierende, 19 % Lehrkräfte, 41 % Gemeindepартner, 1 % Managementpersonal und 24 % sonstige Organisationen) mit über 300 Aktivitäten erreicht. Wie man sehen kann, hat sich das DDN im Laufe der Zeit zu einem großen und diversen Netzwerk entwickelt.

Das Netzwerk war 2014 relativ überschaubar, doch 2017 war die Zahl der Kooperationen signifikant angestiegen und die Mitglieder waren auch besser vernetzt. Somit hat das DDN im Laufe der Zeit die Zusammenarbeit und die Konnektivität zwischen den Mitgliedern verbessert. Wir haben festgestellt, dass Akademiker*innen (lila Knoten) im Netzwerk von 2014 eine entscheidende Rolle spielten. 2017 waren jedoch andere Gemeindepартner*innen

(blau) zentraler geworden (großer Fleck aus schwarzen Linien), wobei einige Akademiker*innen (lila) immer noch eine zentrale Position innehatten. So lassen sich auch 2017 noch einige Kernpartner*innen erkennen, während andere eher in der Peripherie bleiben. Dies bedeutet, dass das DDN zwar im Laufe der Jahre stabiler wurde, aber aufgrund der entscheidenden Rolle einiger (akademischer) Kernmitglieder immer noch einige potenzielle Schwachstellen aufwies, die den künftigen Erfolg des Projekts hätten beeinträchtigen können. Hätten diese entscheidenden Partner*innen das Netzwerk verlassen, hätten sie möglicherweise eine Lücke hinterlassen, die andere Mitglieder nicht so schnell hätten füllen können. Insbesondere konnten einige dieser Partner*innen eine Brücke zwischen Mitgliedern in den drei Deltas schlagen. Hätten sie das Netzwerk verlassen, hätte sich die künftige Zusammenarbeit dieser Gruppen verändert.

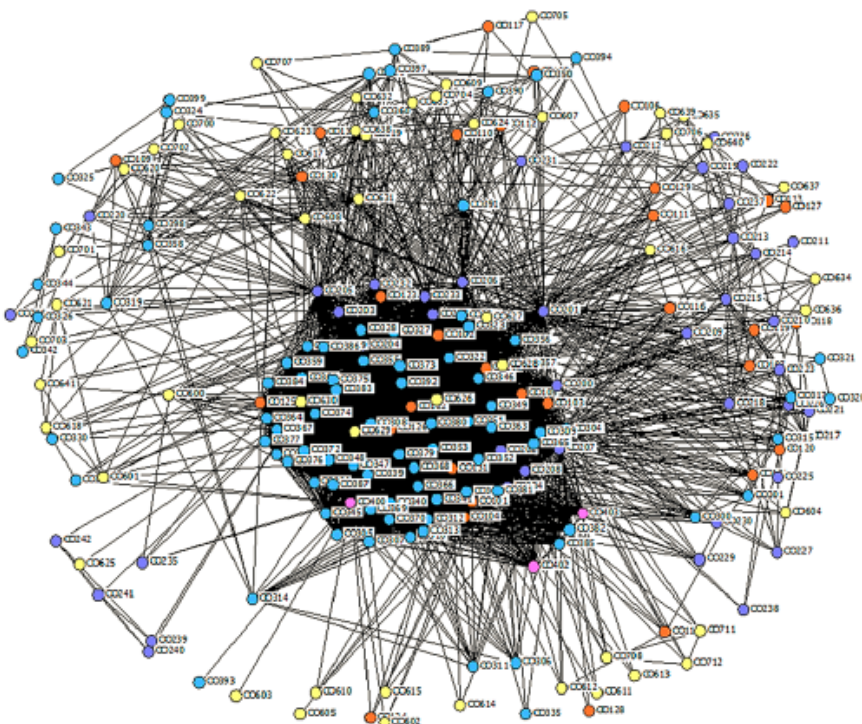
Abbildung 5 Das DDN 2014



Was haben wir daraus gelernt? Dieser Fall zeigt, wie wichtig es ist, zu untersuchen, wie die verschiedenen Partner*innen im DDN involviert sind. Mit dem DDN sollte ein Raum geschaffen werden, in dem die Mitglieder gleichberechtigter zusammenarbeiten können, in dem Wissen gemeinsam entwickelt und ausgetauscht wird und in dem die Mitglieder aktiv an der Entwicklung von Lösungen zur Minimierung der Umweltauswirkungen von menschlichen Aktivitäten arbeiten. Ein natürliches Ergebnis von Zusammenarbeit ist jedoch, dass einige Akteur*innen zentraler werden als andere. Grund hierfür kann die Kompetenz sein oder es kann einfach daran liegen, dass bereits zentrale Personen schneller mehr Verbindungen anhäufen; dieses Phänomen wird als Matthäus-Effekt bezeichnet.

Unsere soziale Netzwerkanalyse hat uns geholfen, herauszufinden, wie die verschiedenen Partner*innen im Netzwerk interagierten und wie das letztendliche Ziel der gemeinsamen Entwicklung von nachhaltigen

Abbildung 6 Das DDN 2017



Managementlösungen erreicht wurde. Zwar gibt es formale mathematische Möglichkeiten, um zentrale Knoten (Akteur*innen) zu identifizieren und beispielsweise die „Kern-Peripherie“ eines Netzwerks zu überprüfen, jedoch zeigt die hier abgebildete einfache Visualisierung bereits, dass einige wichtige Partner*innen im Kern des Netzwerks und andere Partner*innen eher in der Peripherie stehen. Wir konnten auch erkennen, ob einige der wichtigen Partner*innen eine(n) andere(n) Partner*in in einer „äquivalenten“ Position hatten, der oder die die Lücke hätte füllen können, wenn der/die betreffende wichtige Partner*in das Netzwerk verlassen hätte.

Fall 2: Lobby-Netzwerke in der Energie- und Klimapolitik der EU

Unser zweiter Fall befasst sich damit, wie Interessengruppen zur Politikentwicklung in der EU beitragen. Der spezielle Fokus liegt hier auf Energie- und Klimathemen. Neben förmlichen Verfahren und institutioneller Vertretung sammeln EU-Institutionen Input, um evidenz- und konsensbasierte Entscheidungen zu treffen. Interessengruppen versuchen, diese zu beeinflussen. Akteur*innen verschiedener Regierungsebenen, die unterschiedliche sozioökonomische Interessen vertreten, tauschen sich in öffentlichen Konsultationen und Treffen miteinander aus. Die EU soll keine bestimmten Interessengruppen bevorzugen (z.B. indem sie ihnen ein Monopol auf die Vertretung gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen einräumt). Stattdessen haben die Interessengruppen breiten Zugang, aber aufgrund des Wettbewerbs nur begrenzten Einfluss. Dies wird als mehrstufiges und pluralistisches Regieren bezeichnet.

Sofern gute übergreifende Interaktionen und eine ausgewogene Vertretung gegeben sind, kann die Entscheidungsfin-

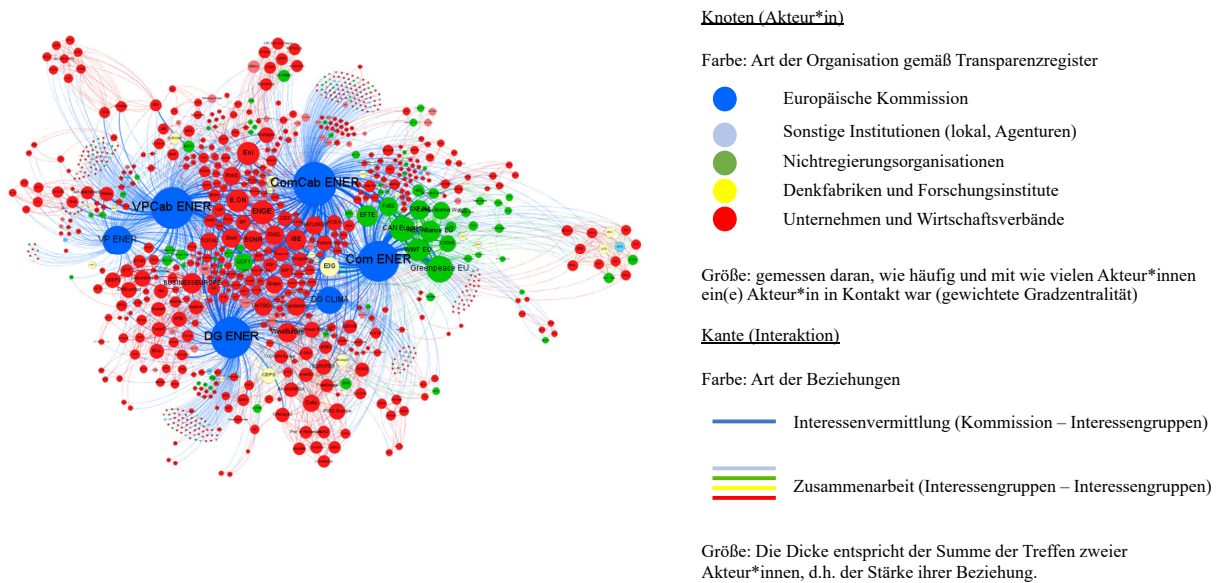
dung als breit demokratisch legitimiert und effektive Vorgehensweise zur Lösung von komplexen Problemen angesehen werden. Jedoch werden auch regelmäßig mögliche Ausschlussmechanismen und mangelnde Verantwortlichkeit angeprangert (Börzel & Héard-Lauréote, 2009). Bei den Bürger*innen kann daher der Eindruck entstehen, dass Politiker*innen bevorzugte Beziehungen eingehen, die auf dem Austausch von Gefälligkeiten für politische Unterstützung beruhen, um zeitaufwendige Verhandlungen zu vermeiden (Klientelismus).

» *Sind bestimmte Akteur*innen einflussreicher als andere und wenn ja, welche? Lassen sich unterschiedliche Einflussstrategien erkennen?* «

Forschungsziel und Daten. Als Reaktion auf diese Kritikpunkte und zur Stärkung des Vertrauens haben die EU-Institutionen die Transparenzanforderungen erhöht. Eine der Maßnahmen ist die Veröffentlichung von Daten zu Treffen zwischen Interessengruppen und der Kommission seit 2014. Wir zeigen hier auf, wie diese Daten und die SNA genutzt werden können, um den Einfluss von Akteur*innen auf die Politikgestaltung zu untersuchen. Wir konzentrieren uns auf Energie- und Klimapolitik, da diese in der öffentlichen Diskussion stärker in den Mittelpunkt gerückt und mit der Verschärfung der Machtkämpfe zunehmend Gegenstand von Lobbyarbeit ist. Wir möchten die folgenden Fragen beantworten: *Sind bestimmte Akteur*innen einflussreicher als andere und wenn ja, welche? Lassen sich unterschiedliche Einflussstrategien erkennen?*

Der Datensatz umfasst 2.816 Treffen von 828 Interessensorganisationen mit sechs verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Kommission in der Zeit von 2014 bis 2019. 5 % der Treffen fanden zwischen der Kommission

Abbildung 7 Netzwerk der Interessengruppen, die an Treffen mit Akteur*innen der Energie- und Klimapolitik aus der Europäischen Kommission (mit) teilnehmen (2014-2019)



und mehreren Interessengruppen gleichzeitig statt. In den folgenden Abbildungen wird der Einfluss durch die Größe der Akteur*innen dargestellt.

*Welche wichtigen Akteur*innen gibt es?* Mithilfe von Abbildung 7 können zwei Feststellungen gemacht werden, die unsere Erwartungen in Bezug auf diese Art der Regierungsführung bestätigen. Erstens ist der Entscheidungsfindungsprozess rund um staatliche Akteur*innen zentralisiert, da die Kommission (dunkelblau) der wichtigste Akteur ist. Das ist nicht überraschend, da uns ja nur Informationen zu Treffen mit der Kommission vorliegen. Wahrscheinlich ändert sich auch bei einer breiteren Datenerfassung nichts an der Position der Kommission im Vergleich zu anderen EU-Institutionen oder nicht-staatlichen Akteur*innen (Coen & Richardson 2009; Börzel & Héard-Lauréote 2009). Zweitens können wir feststellen, dass Interessengruppen ein unterschiedliches Maß an Einfluss, mehrere aber auch gleich viel Einfluss haben. Dies bedeutet zum einen, dass der Einfluss der Stakeholder durch die Konkurrenzsituation begrenzt wird, wie es in einem pluralistischen Modell zu erwarten ist, und zum anderen, dass es erhebliche Unterschiede zwischen Stakeholdern gibt. Die wichtige Frage ist daher, ob

einige Interessengruppen einflussreicher sind als andere.

Sind wirtschaftliche Interessengruppen einflussreicher? Die Dominanz der Wirtschaft ist ein zentrales Thema der Gruppenforschung und befeuert die Kritik am Lobbyismus. Abbildung 7 zeigt, dass etwa 80 % der vertretenen Interessengruppen Wirtschaftsorganisationen (rot) sind. Sie haben im Vergleich zu Vertretungen gemeinnütziger und öffentlicher Interessen, d.h. NRO (grün), Denkfabriken und Forschungsinstitute (gelb) und sonstigen Institutionen (hellblau), unverhältnismäßig viel Zugang.

Jedoch sind zur Überrepräsentation der Wirtschaftsinteressen in der Gestaltung der EU-Politik zwei Anmerkungen zu machen. Erstens unterscheiden wir zwischen Repräsentation (oder Zugang) und Einfluss. In einem Netzwerkansatz hängt Einfluss von Beziehungen ab. Statt den Anteil der vertretenen Kategorien zu vergleichen, können wir uns ansehen, wie zentral ein(e) Akteur*in ist, d.h. wie viele andere Akteur*innen er/sie getroffen hat und wie viele Treffen es gab. Wenn wir statt des Zugangs den Einfluss betrachten, sehen wir, dass die meisten NRO (grün) und einige Denkfabriken (gelb) ebenso wichtig, wenn nicht gar wichtiger als die mächtigsten

Wirtschaftsakteur*innen (rot) sind. Dies zeigt, dass gemeinnützige Akteur*innen möglicherweise einflussreicher sind als anhand ihres Anteils am Netzwerk erwartet würde.

Zweitens wird durch die Verwendung einer einzigen Kategorie zur Erfassung von Wirtschaftsorganisationen (Abb. 7) eine stärkere Fragmentierung und Heterogenität in dieser Kategorie verschleiert. Im Vergleich dazu sind andere Kategorien eher homogen und geschlossen. Wenn wir die Kategorie

Wirtschaft in unterschiedliche Arten von Wirtschaftsakteur*innen unterteilen (Abb. 8), können wir sehen, dass die Akteur*innen aus der direkt von den politischen Reformen betroffenen Energiebranche größer sind als die Akteur*innen aus den anderen Branchen. Diese Unterteilung könnte angesichts der Vielzahl der Ansichten und entgegengesetzten Interessen in Bezug auf die Energiewende in der Energiebranche sogar noch weiter fortgesetzt werden.

Abbildung 8 Netzwerk der Interessengruppen, die an Treffen mit Akteur*innen der Energie- und Klimapolitik aus der Europäischen Kommission (mit) teilnehmen (2014-2019), verschiedene Wirtschaftskategorien

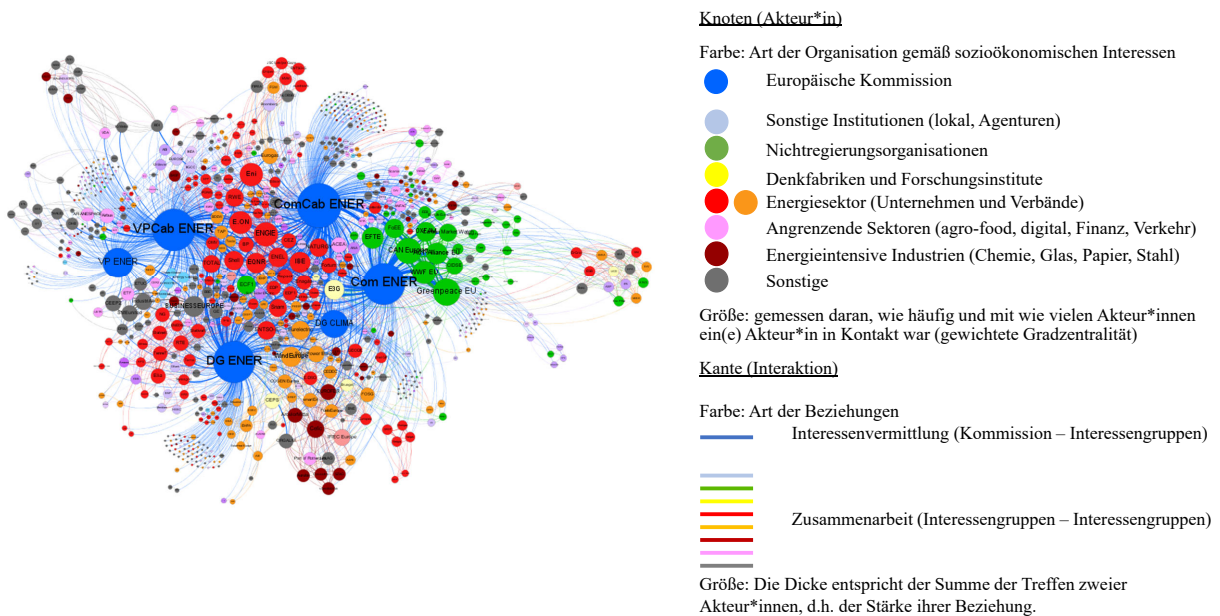
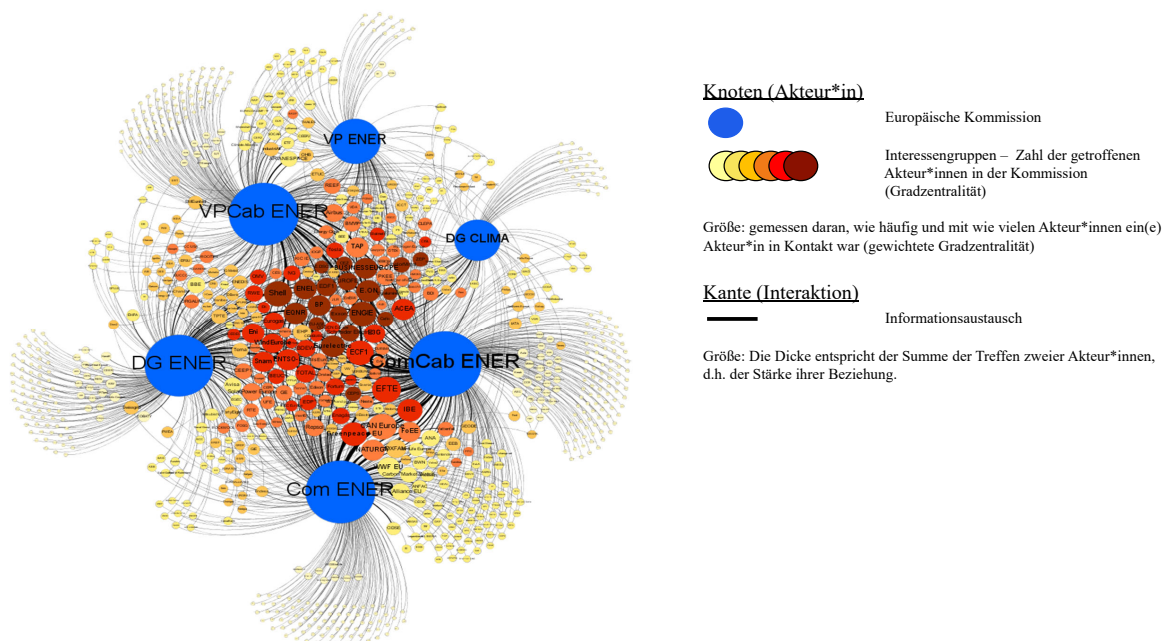


Abbildung 9 Interessensvermittlungnetzwerk zwischen Interessengruppen und der Europäischen Kommission (2014-2019)



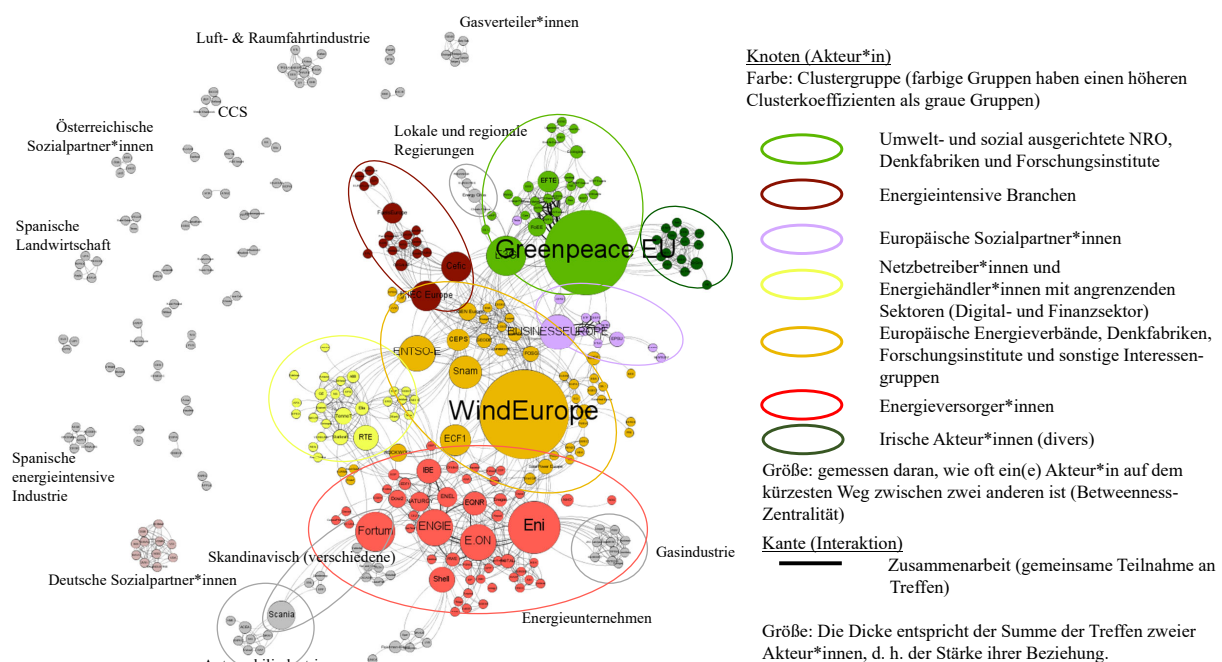
Welche Einflussstrategie verwenden Interessengruppen? Der Einfluss ist von der Kombination direkter Beziehungen zur Kommission (Interessensvermittlung, Abb. 9) und den Ergebnissen des kollektiven Handelns von Interessengruppen (Kooperation, Abbildung 10) abhängig. In Abbildung 9 weisen unsere Ergebnisse auf große Unterschiede zwischen Interessengruppen hin. In fünf Jahren haben sich 60 % von ihnen nur einmal mit der Kommission getroffen und 50 % nur mit einer einzigen Gruppierung. Im Gegensatz dazu haben sich 3 % mit allen sechs Gruppierungen getroffen und 4 % hatten mehr als 20 Treffen mit der Kommission. Selbst zwischen den einflussreichsten Akteur*innen lassen sich Unterschiede erkennen. Viele Wirtschaftsakteur*innen, von denen allgemein bekannt ist, dass sie gegen ehrgeizige Ziele und die Förderung von erneuerbaren Energien sind (Energieversorger, energieintensive Branchen, Confederation of European Business; s. Fitch-Roy & Fairbrass, 2018), kommen mit allen Gruppierungen der Kommission zusammen, während Umwelt-NRO engere Beziehungen mit einigen wenigen aufbauen. Es bedarf weiterer Forschung, um herauszufinden, welche der beiden Strategien (Kon-

takte zu vielen verschiedenen Gruppierungen oder Konzentration auf eine Gruppierung der Kommission) am erfolgreichsten ist.

» **Gemeinsame Treffen werden häufig genutzt, um den Zusammenhalt ähnlicher Akteur*innen zu demonstrieren – das Fehlen von Beziehungen kann Konkurrenz und konfliktbelastete Beziehungen widerspiegeln.** «

In Abbildung 10 analysieren wir die Auswirkungen des kollektiven Handelns, indem wir Akteur*innen, die häufig miteinander agiert haben, zusammenfassen. Wir erkennen Gemeinschaften, die spezifische Branchen (Luft- und Raumfahrt, oben links) vertreten, Rollen in der Energiebranche (Energieversorger in rot) und Akteur*innen, die nationale Interessen (irisch in dunkelgrün) vertreten. Es lassen sich auch Verbindungen zwischen Gemeinschaften erkennen. Akteur*innen,

Abbildung 10 Kooperationsnetzwerk zwischen den Interessengruppen



die eine Brücke zwischen Gemeinschaften schlagen, können die kollektive Entscheidungsfindung in Richtung eines Konsenses voranbringen, weshalb ihnen eine einflussreiche Funktion zukommt, die durch ihre Größe dargestellt ist (z.B. Greenpeace und der Europäische Windenergieverband). Insgesamt zeigen unsere Ergebnisse, dass gemeinsame Treffen häufig genutzt werden, um den Zusammenhalt ähnlicher Akteur*innen zu demonstrieren (manchmal auch für Verhandlungen ungleicher Akteur*innen), und dass das Fehlen von Verbindungen Konkurrenz und konfliktbelastete Beziehungen widerspiegeln kann. Diese Ergebnisse sind zur Erklärung möglicher Politikänderungen hilfreich.

Was haben wir daraus gelernt? Die Europäische Kommission konsultiert eine breite und vielfältige Palette an Akteur*innen zu Energie- und Klimathemen. Auf der einen Seite lassen sich die erheblichen Unterschiede zwischen den Interessengruppen bei Treffen mit der Kommission als eine Form von bevorzugten Beziehungen und Klientelismus interpretieren. Auf der anderen Seite ist das Zurückgreifen auf einen festen Kreis von unterschiedlichen Akteur*innen auch ein Balanceakt zwischen Effektivität und Offenheit, der immer noch den pluralistischen Grundsätzen entspricht. Daher wird das EU-Modell manchmal auch als Elitenpluralismus bezeichnet (Coen & Richardson, 2009).

Auf den ersten Blick stützen unsere Ergebnisse die These, dass diese Verzerrung Unternehmen bevorzugt, insbesondere solche, die den Status quo unterstützen (Energieversorger und energieintensive Branchen). Jedoch lassen sich durch den Vergleich verschiedener Messgrößen und die Berücksichtigung der Heterogenität von Wirtschaftsinteressen mehr Nuancen erkennen. So können wir die Vielzahl der Strategien und die Machtverteilung zwischen Akteur*innen in einem pluralistischen Mehrebenen-Regierungssystem verstehen.

Abschließend möchten wir noch auf einen wichtigen Vorbehalt für diese Art von Forschung hinweisen. Es fehlt an Klarheit bezüglich dessen, wie die Themen von Tref-

fen offengelegt werden, und die meisten Verwaltungsmitarbeiter*innen, die für die Erstellung von Anträgen in der Kommission zuständig sind, sind von den Transparenzanforderungen ausgenommen. Dies behindert derzeit die Analyse des Einflusses von Interessengruppen auf bestimmte Rechtsvorschriften, was ungünstig ist, da dies eigentlich einer der Hauptgründe für die Offenlegung dieser Informationen ist. Dennoch birgt die Kombination von Transparenzdaten und SNA ein großes Potenzial für diejenigen, die der Ansicht sind, dass hinter Lobbyarbeit mehr steckt als auf Anhieb erkennbar ist. Wir brauchen Tools, um das Verständnis komplexer Politikentwicklung zu verbessern und die Rechenschaftspflicht von Regierungen zu verstärken.

Kernaussagen

In diesem Beitrag haben wir uns mit sozialer Netzwerkanalyse (SNA) befasst und untersucht, wie sie zur Analyse von kollektiver Entscheidungsfindung und Politikentwicklung verwendet werden kann. Der *erste Fall* befasste sich mit der Zusammenarbeit von drei Gemeinden in Kanada zur Lösung regionaler Probleme der nachhaltigen Entwicklung. Wir haben gezeigt, dass manche Aktivitäten alle Partner*innen zusammenbringen, während andere nur wenige, unterschiedlichere Partner*innen zusammenbringen. Außerdem können sich Netzwerke im Laufe der Zeit verändern: In unserem Beispiel wurde das Netzwerk größer und vielfältiger und wies eine erhöhte Konnektivität auf. Eine letzte Kernaussage aus dem kanadischen Fall ist, dass sich einige Partner*innen im Kern des Netzwerks befinden, wohingegen andere die Peripherie bilden. Während sich 2014 Akademiker*innen im Kern befanden, waren sie 2017 von den Partner*innen aus den Gemeinden abgelöst worden. Die zentralen Akteur*innen können auch einen Schwachpunkt des Netzwerks darstellen, da sie beim Verlassen des Netzwerks häufig eine schwer

zu schließende Lücke hinterlassen würden.

Der *zweite Fall* befasste sich mit der Konsultation von Akteur*innen bei der Ausarbeitung von EU-Richtlinien für Klima- und Energiethemen. Wir haben gezeigt, dass Interessengruppen zumeist ein unterschiedliches Maß an Einfluss haben. Bei Gruppen mit dem gleichen Maß an Einfluss ist jedoch der Einfluss aufgrund der Konkurrenzsituation beschränkt. Wir haben außerdem festgestellt, dass der Wirtschaftsbereich heterogen ist, wobei Akteur*innen aus der Energiebranche am einflussreichsten sind. Überraschenderweise waren NRO und Denkfabriken einflussreicher als anhand ihres Anteils am Netzwerk zu erwarten gewesen wäre. Und schließlich haben wir zwei Strategien der Stakeholder identifiziert: einige von ihnen hatten Kontakt zu zahlreichen verschiedenen Gruppierungen, während sich andere auf eine Gruppierung konzentrierten. Welche der Strategien erfolgreicher ist, bleibt zu untersuchen.

Zusammenfassend gesagt können wir durch SNA Akteur*innen identifizieren, die aktiv an der Regierungsführung mitwirken, und erkennen, inwieweit sie sich in diesen Prozess einbringen und wie sie mit anderen interagieren. Mit SNA können wir auch abschätzen, wie sich die Zusammensetzung einer Gruppe im Laufe der Zeit verändert und welche möglichen Auswirkungen dies auf den Erfolg einer Gruppe bei der Erreichung ihrer Ziele hat. Außerdem lassen sich versteckte strukturelle Muster in komplexen sozialen Systemen aufdecken. Diese neuen Erkenntnisse können ein Gegengewicht zu unserer Auffassung bilden, dass einige Akteur*innen

überrepräsentiert und somit einflussreicher sind.

Literatur

- Bevir, M. (2012). *Governance: A Very Short Introduction*. OUP Oxford.
- Bodin, Ö., & Crona, B. I. (2009). The role of social networks in natural resource governance: What relational patterns make a difference? *Global Environmental Change*, 19(3), 366-374.
- Börzel, T. A., & Heard-Lauréote, K. (2009). Networks in EU multi-level governance: Concepts and contributions. *Journal of Public Policy*, 29(2), 135-151.
- Coen, D., & Richardson, J. (2009). Learning to lobby the European Union: 20 years of change. *Lobbying the European Union: Institutions, Actors and Issues*, 3-18.
- Georgakakis, D., & de Lassalle, M. (Eds.). (2012). *The Political Uses of Governance: Studying an EU White Paper*. Verlag Barbara Budrich.
- Hooghe, L., & Marks, G. (2003). Unraveling the central state, but how? Types of multi-level governance. *American Political Science Review*, 233-243.
- Ribot, J. C. (2003). Democratic decentralisation of natural resources: institutional choice and discretionary power transfers in Sub-Saharan Africa. *Public Administration and Development: The International Journal of Management Research and Practice*, 23(1), 53-65.
- Schneider, V. (1992). The structure of policy networks: A comparison of the 'chemicals control' and 'telecommunications' policy domains in Germany. *European Journal of Political Research*, 21(1-2), 109-129.
- Steelman, T., Bogdan, A., Mantyka-Pringle, C., Bradford, L., Reed, M. G., Baines, S., Fresque-Baxter, J., Jardine, T., Shantz, S., Abu, R., Staples, K., Andrews, E., Bharadwaj, L., Strickert, G., Jones, P., Lindenschmidt, K., & Poelzer, G. (2021). Evaluating transdisciplinary research practices: Insights from social network analysis. *Sustainability Science*, 16(2), 631-645. <https://doi.org/10.1007/s11625-020-00901-y>

Claire Gauthier

European University-Viadrina
French-German Centre for Social Studies Marc Bloch

E-Mail cg.clairegauthier@gmail.com

Claire Gauthier ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Sie unterstützt die Aktivitäten ihres Lehrstuhls und des Instituts für Europastudien.

Ana-Maria Bogdan

Canadian Hub for Applied and Social Research,
University of Saskatchewan

E-Mail Ana.Bogdan@usask.ca

Ana-Maria Bogdan ist Forscherin am Canadian Hub for Applied and Social Research, University of Saskatchewan, Kanada. Zu ihren Forschungsinteressen gehören die nachhaltige Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, die Entscheidungsfindung von Verbrauchern und Produzenten, quantitative Methoden und soziale Netzwerkanalyse.